

16.09.2015

Die Kirche und die Mafia

Ein unheilvoller Pakt

Von Gerechten und Frevlern spricht das Buch der Weisheit in der heutigen Lesung. Manchmal verschwimmen die Grenzen, aber die Abgrenzung von Mafia und Kirche rückt sich gerade wieder zurecht.



Mit großem Pomp wird ein Mafiaboss in Rom beigesetzt und ein Priester macht mit. Foto: kna-bild

Es war ein Trauerzug, der der Queen oder einem Rockstar würdig gewesen wäre: Sechs irische Rappen ziehen eine üppige schwarze Kutsche. Mit goldenen Ornamenten und Laternen verziert, bringt sie den Sarg mit dem Leichnam zur Kirche. Eine Blaskapelle spielt, mehrere Hundert Trauernde weinen und klatschen. Über ihren Köpfen kreist ein Helikopter, es regnet rote Rosenblüten.

Mitte August fand dieses Begräbnis in Rom statt, und der Tote war Vittorio Casamonica – Boss eines Sinti-Clans, der Teile der römischen Unterwelt kontrolliert. So erklären sich auch die Plakate: „Du hast Rom erobert, nun wirst du das Paradies erobern“. Die Empörung darüber ist groß. Politiker fordern Aufklärung und der Salesianerpater, der die Beerdigung leitete, muss sich vor dem römischen Bistum rechtfertigen.

Verzweilung über Ungerechtigkeit und Bosheit sind in der Bibel häufiger Grund, sich an Gott zu wenden. Doch manchmal ist die Kirche eben auch einen Pakt mit dem Bösen eingegangen: Nach dem Zweiten Weltkrieg ersetzten die Amerikaner die faschistischen Bürgermeister Italiens vor allem durch Mafiosi. Familienclans kamen an die Macht. Das Bündnis zur Kirche erstarkte dank eines gemeinsamen Feindes: dem Kommunismus.

Kirche versucht, sich aus dem Bündnis zu befreien

Kein Priester konnte den „Ehrenmännern“ fehlende Religiosität vorwerfen: jeden Sonntag in der Kirche, großzügige Spenden, regelmäßiger Sakramentenempfang. Ob echte Frömmigkeit oder

aufgesetzte Scheinheiligkeit – sicher ist: Das Leben eines Mafioso ist mit christlicher Nächstenliebe nicht zu vereinbaren. Deshalb versucht die Kirche, sich aus diesem Bündnis zu befreien; sie hat – um mit den Worten der Lesung zu sprechen – erkannt, wer der Gerechte und wer der Frevler ist.

Doch der Klammergriff ist eng: Die Mafia, sei es die sizilianische Cosa Nostra oder die kalabrische N'drangheta, mischt überall mit. Bei Pilgerfahrten oder Prozessionen stellt sie ihre Macht zur Schau, lässt schon einmal eine Madonna vor dem eigenen Palazzo stoppen und sich verneigen.

Allein die N'drangheta soll 2013 einen Umsatz von 53 Milliarden Euro gemacht haben. Dafür nimmt man Erpressung und Morde in Kauf. So tötete sie 2014 den dreijährigen Coco, der mit seinem Großvater, einem Drogendealer, im Auto unterwegs war. Papst Franziskus nahm das zum Anlass, bei seinem Besuch im kalabrischen Cassano all'Jonio einen Schritt weiterzugehen als alle seine Vorgänger: „Diejenigen, die in ihrem Leben den Weg des Bösen wählen, wie es die Mafiosi tun, sind nicht in der Kommunion mit Gott, Sie sind exkommuniziert.“

Ein Wagnis: Als Johannes Paul II. 1993 im sizilianischen Agrigento gegen die Mafia predigt, explodieren zwei Monate später Bomben in Rom, unter anderem vor der Lateranbasilika. Letztlich folgen auch längst nicht alle Priester und Seelsorger Franziskus' Aufruf. Denn: Sich mit der Mafia anzulegen, kann tödlich enden für die „Gerechten“, die, wie es im Buch der Weisheit heißt, „unbequem sind und dem Tun der Frevler im Weg stehen“. Es sind Bischöfe, wie Michele Pennisi von Monreale, der von der Cosa Nostra bedroht wird, weil er Mafiosi die Mitgliedschaft in religiösen Bruderschaften verbietet. Oder der Bischof von Mazara del Vallo, Domenico Mogavero, der Priester anklagt, die die Mafiosi und ihre Verbrechen decken.

Wer im Weg steht, verliert nicht selten sein Leben

Sie riskieren ihr Leben ebenso wie jeder Gemeindepriester, der sich gegen die Mafia und ihren Einfluss wehrt. Ende der 1980er Jahre gehörte Pater Pino Puglisi aus Palermo dazu. In einem Vorort der sizilianischen Metropole richtete er ein Zentrum für Jugendliche ein, um sie von den Clans fernzuhalten. Puglisi wird zusammengeschlagen – lässt sich aber nicht einschüchtern. Vier Monate nach der Anti-Mafia-Predigt Johannes Paul II. wird er mit einem Kopfschuss hingerichtet. Papst Franziskus sprach ihn kurz nach seinem Amtsantritt selig: ein unmissverständliches Zeichen an die Mafia.

Einer, der ebenfalls der Ndrangheta nicht das Feld überlässt, ist **Giacomo Panizza** in Lamezia Terme. Der Priester eröffnete in dem kleinen süditalienischen Dorf ein Wohnheim für Behinderte – in einem ehemaligen Haus der Mafia. Laut Gesetz werden beschlagnahmte Mafiagüter einer gemeinnützigen Organisation übergeben. Doch: „Niemand traute sich einzuziehen, nicht einmal die Obdachlosen oder die Roma, die in einem Zigeunercamp leben“, sagt Panizza.

Er traute sich, zog ein und gründete die Initiative „Progetto sud“. Damit fördert er Frauen, schafft Arbeitsplätze in der Landwirtschaft, Jobs für Ärzte, Physiotherapeuten, Pflegekräfte und Sozialarbeiter. „Die Leute leben hier mit der Ndrangheta im Nacken. Der Mafioso hilft den Menschen und bindet sie an sich“, sagt Panizza. Er möchte diesen Kreislauf durchbrechen – muss aber zugleich um sein Leben fürchten. Sein Haus wurde beschossen, eine Bombe explodierte an Weihnachten, die Bremsleitungen seines Autos wurden zerschnitten. Jeder seiner Schritte wird von der Mafia überwacht.

Und doch: Pater Panizza gibt nicht auf. „Sicher habe ich große Angst. Die Angst ist Tag und Nacht da, selbst in meinen Träumen. Mein Leben wäre aber noch schlimmer, wenn ich mich denen unterwerfen würde.“ Giacomo Panizza ist einer, der verstanden hat, was im Buch der Weisheit steht. Hoffentlich hat Papst Franziskus noch mehr von dieser Sorte.

Von Kerstin Ostendorf